

nischen Widerstandsgruppen, außer den Karen, Waffenstillstandsabkommen geschlossen werden konnten.

Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Großteil der Regierungseinkünfte aus ausländischen Investitionen in den Erhalt und weiteren Ausbau des Militärapparates fließen werden, ist also sehr groß. Der ausschließliche Zweck dieser Ausgaben ist es, die Macht der Junta zu sichern, und nicht etwa, das Land gegen Eingriffe in seine nationale Souveränität zu schützen. Fazit: Europäische Investitionen finanzieren staatliche Unterdrückung in Burma.

Neben diesem starken moralischen Argument gegen Investitionen in Burma gibt es noch eine Reihe anderer Gründe, sich hier unter den jetzigen Rahmenbedingungen nicht zu engagieren und weitergehende Maßnahmen gegen laufende und geplante Projekte in Burma zu fordern:

Burma ist zwar wirtschaftlich unbedeutend für Europa, spielt aber auf politischer Ebene eine wichtige Rolle in den europäisch-asiatischen Beziehungen. Viele asiatische Diplomaten und Politiker werfen dem Westen — zu Recht — vor, daß er im Bezug auf die Menschenrechte scheinheilig sei. Burma wird von westlicher Seite ja gerade deshalb relativ scharf angegriffen, weil es un-

bedeutend ist. Und selbst hier gelingt es dem Westen noch, die wenigen Bereiche, in denen ausländische Unternehmen gewinnbringend arbeiten können, von Sanktionen auszunehmen. Um zu beweisen, daß Europa es ernst meint mit den Menschenrechten, müssen laufende und geplante Investitionsprojekte gestoppt werden.

Die »neuen Beziehungen« zwischen Asien und Europa, die sich vor allem im ASEM-Prozeß manifestieren, sollten nicht — wie einige asiatische Regierungen sich das wünschen — von angeblich asiatischen Traditionen der Konfliktvermeidung um jeden Preis bestimmt werden. Wo es Differenzen gibt, müssen sie angesprochen werden.

Burma darf mit seiner »Teile und Herrsche«-Politik nicht durchkommen. Wie die meisten isolierten Staaten — Nord-Korea ist das deutlichste Beispiel — beherrscht die Militärregierung es ausgezeichnet, verschiedene Länder gegeneinander auszuspielen. Die Aufnahme in die ASEAN hat sie vor allem dadurch erreicht, daß sie das Schreckgespenst einer stärkeren Allianz mit China an die Wand malte. Die chinesisch-burmesischen Beziehungen sind insbesondere aufgrund der strategischen Bedeutung der burmesischen Häfen

weiterhin ausgezeichnet. Gleichzeitig nähert die Junta sich an Indien an, was wiederum China beunruhigt.

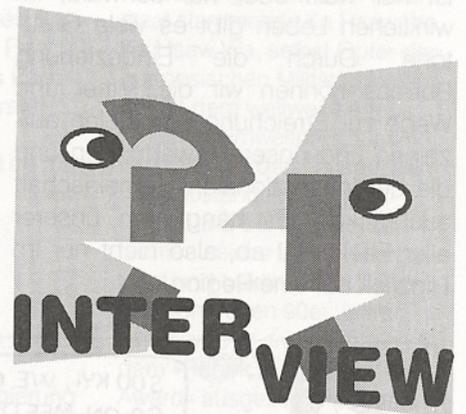
Profitiert haben die Obristen auch von den Differenzen zwischen dem Westen und Japan, bzw. zwischen den USA und Europa in Fragen der Entwicklungshilfe, des Handels und der Investitionspolitik. Nord-Korea hat früher China und die Sowjetunion in ähnlicher Weise gegeneinander ausgespielt. Vor der jetzigen Hungersnot, aus der es zur Zeit keinen Ausweg zu geben scheint, hat es das nicht bewahrt. Ähnliches könnte in Burma geschehen, wenn die internationale Gemeinschaft das Land weiterhin als Preis betrachtet, den es zu gewinnen gilt, und nicht als Katastrophe, die man verhindern muß.

Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi hat sich deutlich gegen ausländische Investitionen zum jetzigen Zeitpunkt ausgesprochen. Dies sollte die internationale Gemeinschaft respektieren, denn Suu Kyi hat durch den triumphalen Wahlsieg ihrer Partei im Jahre 1990 auch heute noch bedeutend mehr demokratische Legitimation als die Generäle. 

*Der Text wurde aus dem Englischen von Dagmar Puh übersetzt.*

## Der thailändische Außenminister zum ASEM-Streit

*Im Rahmen des ASEM- Außenministertreffens interviewte Sven Hansen den thailändischen Außenminister Surin Pitsuwan für südostasien zur Auseinandersetzung zwischen den europäischen und südostasiatischen Staaten um Burma.*



**Frage:** Das für heute geplante Außenministertreffen zwischen EU- und Asean-Staaten in Berlin ist geplagt, weil die Europäer Mitgliedern der burmesischen Junta wegen von ihnen zu verantwortenden Menschenrechtsverletzungen keine Visa erteilen. Die südostasiatischen

ASEAN-Staaten bestehen dagegen auf der Teilnahme Burmas, das erst seit 1997 ASEAN-Mitglied ist. Warum?

**Surin Pitsuwan:** Es ist eine Beziehung zwischen zwei Blöcken. Wenn ein Block sich erweitert, sollten alle seine Mitglieder am Dialog teilneh-

men können. Persönlich verstehe ich die politische Sensibilität der Europäer. Solange beide Seiten sich um Verständnis bemühen, sind wir auf dem richtigen Kurs. Beide Seiten haben von der Beziehung so viel zu gewinnen. Ich bin sicher, daß wir eine Lösung finden werden.

*Wenn die ASEAN-Staaten entscheiden können, wen sie als Mitglied aufnehmen, können dann nicht auch die Europäer entscheiden, mit wem sie sprechen wollen?*

Die EU ist der älteste Dialogpartner ASEANs. Beide Seiten sind wie lebende und wachsende Organismen. Beide Seiten lernen die Beschränkungen und Potentiale der jeweils anderen Seite kennen. Ich sehe die gegenwärtige Sackgasse als nur vorübergehend an. Beide Seiten werden sich anpassen und der anderen Seite ein Stück nachgeben müssen.

*Als Burma in die ASEAN aufgenommen wurde, gab es die Hoffnung, daß sich das Land öffnen und reformieren wird. Danach sieht es bis heute nicht aus. Bereuen Sie die ASEAN-Mitgliedschaft Burmas?*

Wir glauben nicht an Isolation und Sanktionen. Um etwas zu ändern, müssen wir den Kontakt suchen. Wir müssen uns gegenseitig helfen und auch die Beschränkungen verstehen lernen. Es ist ein schrittweiser Prozeß.

*Ist durch die ASEAN-Mitgliedschaft nicht nur das Image der Junta aufgewertet worden, während politische Reformen in Burma ausgeblieben sind?*

Es gibt einen echten Wunsch nach Wandel. Wir im Osten denken aber nicht in absoluten Kategorien. Nichts ist nur weiß oder nur schwarz, im wirklichen Leben gibt es viele Grautöne. Durch die Einbeziehung Burmas können wir die Mittel und Wege zur Erreichung von Zielen aufzeigen und unsere Erwartungen und die der internationalen Gemeinschaft ausdrücken. Es hängt von unserer aller Effektivität ab, also nicht nur im Hinblick auf eine Region.

*Sie sind für ihre offene Art bekannt. Enttäuscht es Sie nicht persönlich, daß in Burma die erhoffte politische Öffnung ausgeblieben ist?*

Als Mitglied einer Regierung und als Koordinator der ASEAN-Staaten in dieser Hinsicht sehe ich die Vorteile, daß Burma nicht isoliert wird. Dinge entwickeln sich in die richtige Richtung, wenn auch nicht im von uns allen erhofften Tempo.

*Wo sehen Sie Entwicklungen in die richtige Richtung?*

Burmas Premierminister ist zum Beispiel kürzlich nach Thailand gereist, um über die Bekämpfung des Drogen-, Frauen- und Kinderhandels und die Zerstörung der Umwelt zu sprechen. Ohne diesen Austausch könnten wir nur hier sitzen und klagen, aber so gibt es die Möglichkeit, Dinge zu verändern.

*Für Mai hat man sich jetzt überraschend auf ein erstmaliges offizielles EU-ASEAN-Treffen mit Teilnahme Burmas geeinigt und zwar im Rahmen des sogenannten »Gemeinsamen Kooperations Komitees«.*

Wir haben eine Formel gefunden, die beiden Seiten einen Kompromiß ermöglicht. Wenn man viel Zeit und Aufwand investiert, lassen sich auf beiden Seiten Änderungen vornehmen. Ich bin deshalb in zwei Wochen zweimal nach Europa gereist, weshalb sich Leute in Thailand schon fragen, was ist so wichtig daran. In Europa hat der hohe Einsatz einigen imponiert. Auch auf unserer Seite wurden Dinge akzeptiert. Die Entwicklungen im Ost-Timor Konflikt haben den Europäern zu der Einsicht verholfen, daß sich auch außerhalb der festgefahrenen Diskussion Dinge

verändern können. Die Europäer sollten sich nicht zu sehr auf ihre Position versteifen. Dinge können sich auch verändern und dem sollte man sich nicht versperren. Dabei sollte man sich natürlich auf einem akzeptablen Level bewegen, das ist die Bedingung.

*Welche Formel ermöglicht die Teilnahme Burmas?*

Es wäre nicht richtig von mir, dies auszuführen. Auf beiden Seiten wird dies jedenfalls von einigen als Schritt vorwärts gesehen.

*Wie kann die festgefahrene Situation in Burma künftig gelöst werden?*

Kooperation und Austausch wie im Rahmen des Gemeinsamen Kooperations Komitees können dazu beitragen. Wir sollten Themen ansprechen, die die angrenzende Nachbarschaft betreffen und nicht davon ausgehen, daß sich immer etwas durch den direkten Weg ändert, sondern manchmal nur durch den indirekten. Durch kumulative Effekte wird es zu Veränderungen kommen. In Ost-Timor war die Lage früher auch völlig festgefahren, es gab nur absolute Positionen, doch jetzt hat sich etwas verändert. Hätten wir uns damals bereits eingebracht, wäre die Lage auf der Insel heute vielleicht schon längst eine andere. Wir sollten uns nie die Möglichkeit des Engagements vorenthalten.

*Was kann denn durch das Gemeinsame Kooperations Komitee erreicht werden?*

Zumindest kann dort eine Zusammenarbeit diskutiert werden, zum Beispiel bei Umweltschutz, Bildung, Technologietransfer. Von diesen Themen werden alle ASEAN-Staaten profitieren, sie haben aber auch globale Auswirkungen.



aus: FEER v. 27.8.1998, S. 29

*Der Interviewer war früher Koordinator des Asienhauses und Redakteur des Philippinen Forums. Heute ist er Asien-Pazifik-Redakteur der tageszeitung (taz), Berlin.*